



Foto: FatCamera/E+ via Getty Images

Online-Prüfungen (k)eine Alternative?

Das Wintersemester 2021/2022 ist das zweite unter Corona-Bedingungen. Auch diesmal finden Prüfungen an agrarwissenschaftlichen Hochschulen digital statt. Die neu entwickelten Prüfungskonzepte bergen Chancen und Risiken.

Für Prof. Dr. Marcel Robischon von der Humboldt-Universität zu Berlin, Fachgebiet Agrarökologie, ist das Thema „digitale Prüfungen“ beziehungsweise Online-Vorlesungen inzwischen Alltag geworden. Er und die Mitarbeitenden seines Fachbereichs hatten im ersten Lockdown noch versucht Präsenzveranstaltungen mit Maske, Abstand und Spuckschutz zu realisieren. „Bei 300 Studierenden im Hörsaal allein in den Grundlagenfächern bedeutete das einen immensen organisatorischen Aufwand“, so Prof. Robischon. „Im Interesse der Studierenden haben wir entschieden, die Prüfungen und Vorlesungen online anzubieten.“

Interaktion

Im Bereich der Lehre wurden im Fachbereich Agrarökologie Zoom-Räume für die großen Lehrveranstaltungen eingerichtet.

Fragen konnten von den Studierenden über den Chat eingetippt werden und wurden direkt beantwortet. „Wir haben auf diese Weise versucht, das Interaktive aus dem Hörsaal zu übernehmen, so der Fachgebietsleiter. Er bedauert aber, dass der direkte Kontakt mit den Studierenden verloren gegangen ist. Da die Agrarökologie von den Objekten draußen lebt, wurden zumindest kleine Freilandexkursionen unter 3G-Auflagen mit Maske und Abstand realisiert. „So war zumindest im kleinen Rahmen das direkte Gespräch möglich“, freut sich der Wissenschaftler.

Die Vorarbeiten für die ersten Prüfungen unter Corona-Bedingungen im Jahr 2020 schildert er als sehr umfangreich. Der erste Prüfungstermin im Wintersemester 2019/2020 konnte noch in Präsenz stattfinden. Die nächsten Prüfungen erfolgten bereits online. Ein Glücksfall sei es gewesen, dass die Uni-

Die Autorin



Kirsten Engel
Agrarjournalistin, Bonn
kirsten.engel@hotmail.de

versität dabei auf die Plattform „Moodle“ zurückgreifen konnte, die bereits seit mehreren Jahren vorhanden war, aber für diese Aufgabe bis dahin kaum genutzt wurde.

Die Datensicherheit war dadurch gewährleistet, aber es gab andere Herausforderungen. So nimmt etwa die Kontrolle der Identität bei Prüfungen mit vielen Teilnehmenden sehr viel Zeit in Anspruch. „Die Person zeigt Studentenausweis und Personalausweis in die Kamera“, erklärt Prof. Robischon das Verfahren. Ganz auszuschließen sei hier nicht, dass eine andere Person die Prüfung ablegt, ein Problem, das es aber auch bei Präsenzklausuren gebe. Auch wenn die Prüflinge der Ehrlichkeit verpflichtet sind, konnte auf eine Überwachung der Prüfungssituation, um Täuschungsversuche zu verhindern, nicht verzichtet werden. „In der Prüfung blieb die Kamera an, so war es die Vorgabe der Universität“, erläutert er.

Gute Lösung

Prof. Robischon war zu Beginn skeptisch. „Es ist eine Notlösung, aber eine ziemlich gute“, so sein bisheriges Fazit. Auch unter den Studierenden hat sich die Meinung im Laufe der Pandemie zum Positiven verschoben: „Die Studierenden haben erkannt, dass wir ihnen die Prüfungen ermöglichen wollen, damit sie im Studium vorankommen.“ Und für einige, die nicht mehr am Studienort wohnen, ist es eine komfortable Alternative, da sie nicht mehr anreisen müssen.

Ob digitalen Prüfungen die Zukunft gehört? Prof. Robischon will sich da nicht festlegen. Online könne Präsenz nicht ersetzen, aber eröffne neue Möglichkeiten, etwa wenn es um kleine Gruppen wie bei der „Verteidigung“ von Bachelor- und Masterarbeiten oder Dissertationen geht. „Ein wissenschaftlicher Vortrag über Zoom ist gar nicht so weit entfernt von der Realität“, sagt er. Er sieht die Universität auch in einer Art Vorreiterrolle. „Es können unnötige Flugmeilen vermieden werden, wenn sich der Prüfling oder ein Mitglied der Prüfungskommission im Ausland befindet.“

Digitale Infrastruktur

„An der Technischen Universität München (TUM) hat es bereits 2018 das Förderprojekt ‚Ermöglichung von Fernprüfungen‘ aus der Förderlinie ‚Internationalisierung 2.0‘ des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gegeben“, erläutert Prof. Dr. Harald Luksch, Studiendekan für die Biowissenschaften und Prodekan für Lehre am Campus Weihenstephan. Im Rahmen dieses Projekts wurden Möglichkeiten der Durchführung von Fernprüfungen an der Hochschule intensiv untersucht sowie Anbieter und Methoden analysiert.

Mit dem Lockdown infolge des Pandemiegeschehens waren Prüfungen in Präsenz plötzlich nicht mehr möglich. Aber die TUM war gut vorbereitet und schnell in der Lage, elektronische Fernprüfungen über den Anbieter „Proctorio“ einzurichten. In vielen Gesprächen der Hochschulleitung mit den verantwortlichen Studiendekanen wurden die Möglichkeiten des Konzeptes ausgelotet und die nötige Infrastruktur geschaffen.

Die Software stellt sicher, dass die Prüfungen vergleichbar sind und keine Täuschungsversuche stattfinden. Sie wird für die Prüfung auf dem Computer des Prüflings installiert und registriert automatisiert Auffälligkeiten während der Prüfungssituation, also ob unerlaubte Hilfsmittel benutzt werden. Der Prüfling muss dafür im Vorfeld der permanenten Audio- und Videoüberwachung zustimmen. „Proctorio“ überwacht

auch die Internetnutzung während der Prüfung. „Etwa ob andere Programme laufen, PDFs geöffnet sind oder Google genutzt wird“, erläutert Prof. Luksch.

Dem oft zitierten Kameraschwenk vor der Prüfung durch das Zimmer und damit dem Einblick in die Privatsphäre standen schnell datenschutzrechtliche Bedenken gegenüber. Prof. Luksch betont, dass auch bei Online-Klausuren den Studierenden keine Täuschungsabsicht unterstellt werden soll. Es muss allerdings sichergestellt sein, dass die Bedingungen mit denen einer Präsenzklausur vergleichbar sind, um eventuelle Klagen wegen unfairer Behandlung zu vermeiden.

Für Prof. Luksch war die „Proctorio-Variante“ im ersten Lockdown die einzige Möglichkeit, um die Prüfungen bei großen Kohorten durchzuführen und trotzdem sicherzustellen, dass es keinen Täuschungsversuch gibt. „Wir wollten den Studierenden Prüfungen und damit einen Studienfortschritt ermöglichen, damit sie kein Semester verlieren.“ Es ist mit einem hohen Aufwand und zahlreichen Problemen verbunden: Die Studierenden müssen informiert werden und es muss sichergestellt sein, dass Endgerät und Internetanbindung geeignet sind.

Diese Form der Prüfung war auch für die Dozenten neu; da diese nicht alle technikaffin sind, galt es auch hier mit sogenannten E-Scouts oder Schritt-für-Schritt-Lehrvideos zu schulen. Und auch die Kosten der Software pro Prüfung sind hoch. „Proctorio“ stammt von einem kommerziellen Anbieter und erhebt für jede Prüfung Gebühren. Etwa die Hälfte der Professoren hat trotzdem die digitale Prüfungsform genutzt, schätzt er.

Durch „Proctorio“ werden viele personenbezogene Daten erhoben und für einen gewissen Zeitraum gespeichert. Das ist ein Problem, gibt der Biologe zu. Ist dies ein unzulässiger Eingriff in die informelle Selbstbestimmung der Studierenden? „Es gibt derzeit Diskussionen die Videofunktion in den Prüfungen abzuschalten“, berichtet der Studiendekan. Für dieses Semester habe die Videovariante aber noch Bestandschutz.

Hoher Aufwand

Da nach der Bayerischen Infektionsschutzmaßnahmenverordnung (BayIfSMV, Stand: 8. Februar 2022) auch Präsenzprüfungen stattfinden können, geht Prof. Luksch davon aus, dass viele Dozierende in der anstehenden Klausurenphase die Möglichkeit der Online-Prüfungen nicht intensiv nutzen werden. „Die digitalen Prüfungen sind aufwendig und außerdem muss parallel ja sowieso nach Vorgaben des Ministeriums eine Präsenzprüfung angeboten werden“, so die Einschätzung des Prodekan. „Die Studierenden können die Form der Prüfung wählen und sich auch kurzfristig umentscheiden.“

Bei den Studierenden ist die Resonanz auf das digitale Prüfungsangebot gemischt. „Es gab viele, die dankbar waren, dass Prüfungen auf diesem Weg stattfinden konnten, von anderen kam massive Kritik. ‚Schnüffelstaat‘ war noch einer der harmlosen Kommentare“, so die Erfahrung von Prof. Luksch. Er stellt klar: Digitale Prüfungen sind kein Muss – es ist ein Angebot der TUM. Für die Studierenden war es darüber hinaus in den vergangenen vier Semestern nicht verpflichtend, auch nur eine einzige Prüfung abzulegen. Grundsätzlich wurde zwar gro-



Online-Prüfungen als Alternative zu Prüfungen vor Ort sind nicht nur wegen des Datenschutzes umstritten.

Foto: NicoElNino/Stock/Getty Images Plus via Getty Images

ßer Aufwand getrieben, die Lehrveranstaltungen digital anzubieten. Da jedoch schwer abschätzbar war, ob die Studierenden durch die digitale Lehre zusätzliche Belastungen hatten, wurde die sogenannte Studienfortschrittskontrolle in den vergangenen Semestern ausgesetzt.

Dem Studiendekan liegt das Thema „digitale Prüfungen“ am Herzen, aber er sieht es inzwischen auch kritisch. „Wir haben viel Zeit investiert und eine Abwägung im Sinne der Studierenden getroffen“, betont er. Er rechnet zukünftig nicht mit digitalen Prüfungen im großen Stil. Sinnvoll ist es etwa bei Auslandsaufenthalten. „Gut vorstellen kann ich mir Prüfungen in fortgeschrittenen Semestern mit wenigen Prüfungen oder Einzelprüfungen per Zoom.“ Potenzial hat seiner Meinung nach auch die Form der „Open-Book-Klausur“, bei der Hilfsmittel erlaubt sind. Hierbei findet keine klassische Wissensüberprüfung statt, sondern die komplexen Aufgaben können unter Zeitdruck nur gelöst werden, wenn der Studierende das Thema verstanden hat.

Digitale Prüfungen sind eine Chance für die Universitäten, um moderner zu werden. Prof. Luksch wehrt sich aber gegen die manchmal geäußerten Vorwürfe, dass die Universitäten in dem Bereich zu zurückhaltend oder konservativ seien. Tatsächlich ist das Korsett durch die akkreditierten Studiengänge eng. Jede Veränderung ist dadurch schwierig.

Flexible Regelungen

Diese Ansicht teilt auch Prof. Dr. Oliver Mußhoff. Er leitet den Arbeitsbereich für Landwirtschaftliche Betriebslehre des Departments für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung an der Georg-August-Universität Göttingen und ist Vorsitzender der Prüfungskommission der Fakultät für Agrarwissenschaften. „Entsprechend der gültigen Studien- und Prüfungsordnung sind die Modulbeschreibungen bindend. Für Abweichungen bedarf es eines Antrags an das Studiendekanat, sodass Änderungen der Prüfungsart eine entsprechende Vorlaufzeit erfordern“, erläutert er.

Trotzdem ist in Göttingen viel passiert. Um die Studierbarkeit aufrecht zu erhalten, wurde im ersten Lockdown nach flexiblen Lösungen gesucht. „Wir haben den Prüfungszeitraum erweitert. Prüfungen waren damit nicht nur kurz nach und kurz vor der Vorlesungszeit möglich“, so Prof. Mußhoff. „Darüber hinaus haben viele Dozentinnen und Dozenten schriftliche Prüfungen auf ein Online-Format umgestellt.“

Prof. Mußhoff hat seine schriftlichen und mündlichen Prüfungen zu 100 Prozent auf Online umgestellt. Eine Herausforderung: „Da sind auch Programmierkenntnisse nötig, die Aufgabenstellungen mussten zum Teil deutlich angepasst werden und es war eine Anpassung der Klausurbearbeitungszeit erforderlich“, gibt er zu bedenken. Aus Sicht der Studierenden und Dozierenden benennt Prof. Mußhoff gleich mehrere Unsicherheiten:

„Was passiert bei einem Systemabsturz kurz vor Ende der Klausur? Gilt die Prüfung dann, obwohl Bearbeitungszeit fehlt? Oder was ist bei einem technischen Bug-Fall?“ Zugunsten der Studierenden wurden auch hier flexible Lösungen gefunden, um Ängste abzubauen. So war ein „sanktionsloser“ Abbruch der Prüfung für die Studierenden möglich.

Datenschutz

Hinsichtlich des Datenschutzes gibt es unterschiedliche Spielregeln in den einzelnen Bundesländern, so Prof. Mußhoff. In Niedersachsen war das Einschalten der Kamera zunächst nicht erlaubt, da dies Einblicke in den Privatbereich der Studierenden ermöglicht hätte. Die Studierenden mussten dem explizit zustimmen, auch bei mündlichen Prüfungen per Zoom. Zusätzlich hat er seinen Studierenden für die mündliche Prüfung per Zoom einen Seminarraum zur Verfügung gestellt, um beispielsweise der Angst, dass die Internetverbindung im ländlichen Raum nicht stabil genug ist, abzubauen. „Problematisch war, dass wir während der Prüfung zu Hause nicht überwachen durften, ob der Prüfling auch der ist, der die Klausur schreibt, und ob keine weiteren Personen bei der Klausurbearbeitung helfen“, gibt der Vorsitzende der Prüfungskommission zu bedenken.

Problematisch sieht er auch WhatsApp-Gruppen, über die Lösungen ausgetauscht wurden. In welchem Umfang das vorgekommen ist, ist ihm nicht bekannt. „Allerdings hatten wir solchen Täuschungsversuchen vorgebeugt und die Aufgaben randomisiert, also nach dem Zufallsprinzip zugeordnet. Die Abfolge der Fragen, die Aufgabentypen und Parameter wurden verändert.“ So wird versucht, den Austausch von Lösungen weitestgehend zu verhindern. Dabei geht es um einen Beitrag zur Gleichbehandlung aller Studierenden.

Im aktuellen Prüfungszeitraum finden an der Fakultät für Agrarwissenschaften in Göttingen beide Prüfungsformen statt. Ängste sind aber nach wie vor bei den Prüflingen und Prüfenden vorhanden, so die Beobachtung von Prof. Mußhoff. Deshalb ist es schwer einzuschätzen, wie sich nach dem Ende der Pandemie alles entwickeln wird. Er geht nicht davon aus, dass alles zurückgedreht wird. „Eine Klausur im E-Format kann innerhalb ganz kurzer Zeit korrigiert und bewertet werden“, der Dozent sieht das als großen Vorteil. Das Betrugspotenzial bleibt aus seiner Sicht ein Nachteil. Möglicherweise bleibt zukünftig eine Mischform. Denkbar wäre auch die Nutzung von E-Klausurräumen an der Universität mit zur Verfügung gestellten Computern. „So könnte man gewährleisten, dass die Rahmenbedingungen für alle gleich und damit fair sind.“ ■



Täuschungsversuche verhindern – dafür gibt es in Online-Prüfungen Software-Lösungen.